

Vorschlag für den Ideenwettbewerb zur Verbesserung der Studienqualität

an der Georg-August-Universität Göttingen 2008

Fachwechsel zum 2. Semester

von

Konstantin Brand

Sven Grünewald

1. Beschreibung des Ist-Zustandes

Mit Umstellung auf die Bachelor-Struktur tritt ein Problem gravierend zu Tage: Die faktische Unmöglichkeit eines Fachwechsels im zweiten Fachsemester.

Die meisten Studiengänge haben ihren Immatrikulationsrhythmus von semesterweise zu einmal jährlich geändert, entsprechend ist auch das Studium aufgebaut, dass nur alle zwei Semester Anfängerkurse angeboten werden. Hinzu kommt die Konsekutivität von Modulen im Studium, die eine bestimmte Reihenfolge verlangt und einen Quereinstieg nahezu unmöglich macht.

Besonders stark macht sich das im 2-Fächer-Bachelor bemerkbar, da in den Geisteswissenschaften traditionell häufiger Studienkorrekturen (Fachwechsel) vorgenommen werden. Aber selbstverständlich gilt das auch für 1-Fach-Bachelor.

Die Folgen sind klar: Eine hohe Abbrecher- und Ortswechslerquote bzw. ein um zwei Semester verlängertes Studium, was natürlich das Ziel, Studierende schneller zu einem Abschluss zu bringen, konterkariert.

Das Magister- und Diplomstudium hatte den Vorteil, dass ein Studienbeginn zu jedem Semester möglich war und die Studienorganisation wesentlich freier und flexibler war. Das oben skizzierte Problem mit dem Bachelor ist entsprechend ein strukturelles Problem. Daher sollte dem Folgeproblem eine große Aufmerksamkeit geschenkt werden, da die Folgen für die Universität und die Studierenden deutlich negativ sind.

2. Beschreibung des Vorschlags

Um einen Fachwechsel im 2. Semester universitätsintern zu ermöglichen, muss vom konsequenten jährlichen Immatrikulationsintervall abgerückt werden. Dabei soll vorrangig schon hier Immatrikulierten die Möglichkeit gegeben werden, sich im Sommersemester ins zweite Fachsemester eines für sie neuen Fachs zu immatrikulieren. Das Haupthindernis dabei ist, die Basismodule des neuen Fachs im vorangegangenen Wintersemester nicht belegt zu haben, die Voraussetzung für das zweite Semester sind. Speziell in den Sprachen existiert das Problem, dass im Laufe der Bachelor-Phase sehr viele konsekutive Sprachkurse zu besuchen sind. Dies war natürlich

auch bereits beim Magister so, jedoch ist im Unterschied dazu im BA die Studienzeit viel kürzer, die Kurszahl ist jedoch gleichgeblieben.

Zwei sich notwendigerweise ergänzende Ansätze bieten sich als Lösung für dieses fachliche Zugangshindernis an.

1. Konsekutivität lockern:

Das bedeutet, dass man von Seiten der das Studienfach anbietenden Einrichtung eine insofern großzügigere Handhabung des Studienablaufs zulässt, dass das Gros der Leistungen aus dem eigentlich ersten Semester dann erbracht wird, wenn sie wieder angeboten werden: im dann zweiten Semester der Studienfachwechsler, dem nächsten Wintersemester. Für die Studierenden bedeutet das natürlich einen Mehraufwand, müssten sie das Studium dann in einem Semester weniger schaffen. Allerdings liegt das auch in der Eigenverantwortlichkeit der Studierenden.

Diese neue Praxis muss keine Änderung der Studienordnung bedeuten, sondern stellt lediglich fachintern eine flexiblere Handhabung jener dar.

2. Ferienintensivkurse:

In den Wintersemesterferien zwischen erstem und zweitem Fachsemester, vorzugsweise zwischen den Klausuren- und Nachschreibezeiten, werden Intensivkurse angeboten, die jeweils das elementare Basismodul oder den Sprachkurs repetieren und für Fachwechsler verbindlich sind. Im Anschluss an diesen Kurs wird die Nachschreibeklausur mitgeschrieben – im Bestehensfall wird der Studierende für das zweite Fachsemester im neuen Fach zugelassen.

Es sollte auch völlig ausreichen, nur ein solches Basismodul (falls es überhaupt mehrere gibt) in den Ferien als Intensivkurs anzubieten, falls es nicht sogar durch eine lockerere Handhabung der Konsekutivität (siehe oben) komplett später im Studienverlauf nachgeholt werden kann. Einzig bei den Sprachkursen wäre ein solcher Ferienintensivkurs elementar, da er die zwingende Voraussetzung für den Folgekurs im Sommersemester darstellt.

Formal müssten die Intensivkurse nicht zwingend von den regulären Dozenten angeboten werden, sondern wären auch als Tutorien (Wiss. Hilfskräfte) realisierbar, da das maßgebliche Kriterium für den Erwerb der Credits die Abschlussprüfung darstellt. Lediglich bei den Sprachkursen wären die Lektoren heranzuziehen, was jedoch weniger problematisch ist: Jene haben in der Regel volle Stellen ohne wissenschaftliche

Weiterqualifikation, so dass diese immerhin die Hälfte des Jahres nicht durch ihre Aufgaben in der Lehre belastet werden. Dieses Potential könnte für entsprechende Intensivkurse genutzt werden, die neben dem Angebot für Fachwechsler noch andere interessante Optionen bieten: Zum einen könnten solche Kurse im Bereich Schlüsselqualifikationen eingebracht werden, zum anderen stoßen sie sicherlich auch innerhalb der Universität auf breiteres Interesse. Zuletzt könnte sich die Universität in diesem Punkt auch Universitätsexternen öffnen und sich dergestalt neue Einnahmenquellen erschließen.

[Diese Alternativangebote werden von den Autoren dieses Vorschlags nicht separat als eigener Vorschlag eingereicht. Dennoch möchten wir explizit betonen, dass darüber durchaus einmal grundsätzlich nachgedacht werden sollte, da die Universität als Stiftung Möglichkeiten hat, sich stärker mit ihren Dienstleistungen zu profilieren]

Zusammenfassend existiert je nach Fakultät vermutlich ein unterschiedlicher Bedarf an Ferienintensivkursen. Existiert kein Bedarf, ließe sich eben eine Studienaufnahme auch über eine großzügigere Handhabung der Konsekutivität ermöglichen. Allerdings würde der Verzicht darauf einen generellen Studienbeginn im Sommersemester implizieren (Fachstudienbeginn ohne Vorkenntnisse = 1. Fachsemester) und nicht einen Wechsel in ein höheres Fachsemester. Ob das erwünscht ist, bleibt fraglich. Zudem müssten natürlich formale Zugangsbedingungen wie numerus clausus etc. berücksichtigt werden. Auch sollte verhindert werden, dass Studierende, die im Wintersemester anfangen, das Basismodul praktisch in den Ferien nachholen.

3. Zu erwartende Verbesserung

Die Unmöglichkeit, zum Sommersemester seine Fächer zu wechseln, schafft klare Probleme. Durch die starre Bachelor-Struktur wird nicht etwa das Bedürfnis nach einem Fachwechsel eingeschränkt oder verhindert – dieser Wunsch bzw. diese Notwendigkeit existiert nach wie vor. Der Wechsel wird nur extrem erschwert. Die Konsequenz für den einzelnen Studierenden ist klar: Ich kann zum Sommersemester nicht mein Fach wechseln – also exmatrikuliere ich mich (Studienbeiträge!), wechsle die Universität oder, im Falle des 2-Fächer-BA, warte praktisch ein Jahr, um im

kommenden Wintersemester mein neues zweites Fach anzufangen – mit dem Ergebnis, ein ganzes Jahr zu verlieren.

Ermöglicht man also einen Fachwechsel im Sommersemester ins zweite Fachsemester, würde man zum einen in stärkerem Maße Studierende an die Universität binden, zum anderen trägt man dazu bei, dass diese Studierenden ihr Studium noch in der Regelstudienzeit absolvieren können – was genau dem Credo des BA entspricht, einen schnelleren ersten Hochschulabschluss zu erlangen.

Wichtig ist, dass man den Studierenden die Möglichkeit bietet, an der Universität Göttingen zu bleiben und ohne allzu große Schwierigkeiten auch einen Fachwechsel vorzunehmen.